



Studienreise nach München, 22.06. - 26.06.2009

Ein Bericht von Wilfried Hahn

Zum Jahresprogramm der Oberbergischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit gehört im Regelfall eine Studienreise. Die erste Reise führte im September 1989 in die Gedenkstätte des Konzentrationslagers Buchenwald und nach Weimar, Erfurt und Eisenach, also in die alte Noch-DDR. Auch auf vielen weiteren Reisen wurden Stätten des Grauens aus nationalsozialistischer Zeit besucht. Man war in Auschwitz, Theresienstadt, Flossenbürg, Groß-Rosen, Natzweiler-Struthof, Sachsenhausen, im Kölner EL-DE-Haus, in Breendonk bei Antwerpen, um nur einige Ziele zu nennen. Weitere Reisen führten an Stätten, die durch ihre Synagogen oder das ehemalige jüdische Leben bekannt sind.

Diesjähriges Reiseziel war München, wo 2001 eine baulich großartige neue Synagoge mit Schule, jüdischem Museum und Gemeindezentrum gebaut worden ist und wo sich in der nördlichen Nachbarstadt Dachau das berühmte Konzentrationslager befand, der eigentliche Urtyp aller Schreckenslager. Kunibert Broich aus Lindlar hatte die Reise engagiert geplant und erwies sich auch in der Leitung als souverän. Neben den genannten Stätten hatte er eine Innenstadtführung und die Erkundungen der Herz-Jesu-Kirche in Neuhausen und der Asamkirche in der Innenstadt vorgesehen. Neben den äußerst beeindruckenden Bauwerken verdient Erwähnung, dass in allen Fällen hervorragende Führer zur Verfügung standen. Eine Schifffahrt auf dem Starnberger See mit anschließender Besichtigung des Buchheim-Museums in Bernried brachte eine Erholungsphase.

Das äußere Erscheinungsbild der neuen Synagoge am St. Jakobs-Platz ist zweigeteilt zu sehen. Während der fenster- und türlose Sockelteil mit der sehr massiv wirkenden Steinverblendung an Jerusalem erinnert, ist der obere Teil sehr transparent in Glas und Stahl gehalten. Die Stahlteile bilden Dreiecke, aus denen immer wieder das jüdische Symbol, der Davidsstern, zu erkennen ist. Aus Sicherheitsgründen kann man die Synagoge nur durch das Nebenhaus, das Verwaltungsgebäude, betreten, und während man in das Haus geht, wird ein sorgfältiger Sicherheitscheck durchgeführt. Ein langer, hell erleuchteter Kellergang führt dann zum Gotteshaus. Dieser Gang trägt den Namen „Gang der Erinnerung“. Auf der linken Seite sind auf dreischichtigen Glastafeln in alphabetischer Reihenfolge alle Namen der jüdischen Menschen aus München aufgezeichnet, die in der Shoa ermordet wurden. Das dreischichtige Glas bewirkt, dass die Namen deutlich, etwas weniger deutlich und nur mit Anstrengung lesbar sind. Die Erinnerung gibt es nicht einfach so.

Der Gottesdienstraum weist helles Zedernholz aus, wie es vom Tempel in Jerusalem bekannt war. Die mittig angeordnete Bima, das Lesepult für die Thora, deutet auf den orthodoxen Status der Gemeinde hin. Konsequenterweise wurden die 300 Männerplätze im Parkett von den 200 Frauenplätzen auf zwei seitlichen Emporen getrennt. Am Thora-Schrein waren 10 jüdische Buchstaben erkennbar, die jeweiligen Anfangsbuchstaben zu den 10 Geboten. Die Führerin zeigte viele Gottesdienst- und Ritualgegenstände und erklärte, wann und wie diese Verwendung finden würden. Eine vertiefende Reflexion darüber, wie es zu diesen Symbolen, Handlungen und Ritualgegenständen gekommen ist, konnte nicht erfolgen. Die nächste Besuchergruppe wartete schon auf dem Platz vor der Synagoge.

Und am Schluss: Dachau, ehemals errichtet auf königlich-bayrischem Grund. Hier hatte in königlich-bayrischer Zeit wohl eine Munitionsfabrik gestanden.

Zuerst begab sich die Studiengruppe der Oberbergischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit nach dem Durchschreiten des Eingangsbaus mit der Torinschrift „ARBEIT MACHT FREI“ zur zentral angeordneten Gedenkstätte. Hier erinnerte Wilfried Hahn an den Odenspieler Pastor Dr. Fritz Wieter, den die SS nach Dachau gebracht hatte. Dr. Wieter hatte die Vorgaben der damaligen Landeskirche mehrmals missachtet, die von den sogenannten Deutschen Christen geleitet wurde. Wenn Dr. Wieter erkannte, dass der Sammelzweck nationalsozialistischen Zielen dienen sollte, bestimmte er das Sammelergebnis für innerkirchliche Zwecke. Das reichte, um KZ-Häftling zu werden. Karin Erasmus legte für die Gruppe am Gedenkplatz einen Strauß Blumen im Gedenken an die Opfer der Naziherrschaft nieder.



(Besuch in Dachau)

Eine Umfrage nach neuen Reisezielen unter den Teilnehmern ergab, dass Lübeck oder die Normandie gerne besucht würden. Da muss nachgedacht werden.